

Opus

Eindringliche Spiritualität.
Thomas Daniel Schlees
Missa op. 61 (2004/2005)

„Spuren von Schönheit“:
Thomas Daniel Schlee
(Foto: Herbert Lehmann)

Eine bestimmende Dimension für Thomas Daniel Schlees kompositorisches Schaffen bildet die Spiritualität, die man nicht ausschließlich in seiner dezidiert geistlichen Musik, sondern häufig auch in seinen Werken der unterschiedlichsten übrigen Gattungen erspüren kann, worauf zahlreiche suggestive Titel verweisen. Genannt seien exemplarisch *Spes unica* für großes Orchester op. 72 und die symphonische Szene für Orgel und Orchester op. 80, *Rufe zu mir*.

Ganz ins Zentrum dieser Spiritualität begeben wir uns mit der Betrachtung von Schlees *Missa* op. 61 für gemischten Chor, Gemeindegesang, Bariton solo, Trompete, Tenorposaune, Schlagzeug und Orgel. Sie entstand im Auftrag der Guardini Stiftung Berlin, gefördert durch die Ernst von Siemens Musikstiftung, für den Weltjugendtag 2005. Dieses katholische Weltjugendtreffen fand im Bereich des Erzbistums Köln statt. In diesem Rahmen wurde die *Missa* uraufgeführt, und zwar in der Bunkerkirche St. Sakrament in Düsseldorf-Heerdt, einem zur Kirche umgebauten ehemaligen Weltkriegsbunker.

Wenn man sich dieses etwa 38-minütige Werk mittels der Partitur und eines Live-Mitschnitts vor Augen und Ohren führt, dann erlebt man eine höchst einprägsame, individuelle Klanggewandlung jedes Messesatzes. Bereits beim bloßen Zuhören, selbst ohne detaillierte textliche Fokussierung, imponiert diese liturgische Musik durch ihre außergewöhnlich eindringliche spirituelle Aussendung und Berührung. Solche Momente gehören zu den erlesenen Eindrücken, die sich – glücklicherweise – einer verbalen Beschreibung entziehen. Die kleine Besetzung mit dem gemischten Chor, dem Solo-Bariton sowie dem wunderbar farbigen Orgelpart im Zentrum, mit den beiden dosiert eingesetzten Blechbläsern, sie vermittelt in jedem Messesatz einen sich spontan in die Erinnerung einpflanzen

Klangabdruck, zu dem ganz besonders das fein austarierte Schlagzeug mit wechselndem Instrumentarium dramaturgisch profilierend beiträgt, beispielsweise durch die anschwellenden Gesten der kleinen Trommel im Kyrie, oder durch die Attacken und Glanzlichter des Glockenspiels im Gloria.

Der außergewöhnlichen musikalischen Gestalt entspricht auch die einzigartige Verschränkung des lateinischen Messtextes mit deutschen Texten von Edith Stein. Es sind starke, trotz aller nicht verschwiegenen Bedrohung von inniger Zuversicht gezeichnete Sprachbilder, die im Zusammenwirken mit den tradierten Glaubenssätzen eine ungemein intensivierende Verdichtung des Gesamteindrucks erwirken. Während der Chor den lateinischen Messtext singt, werden die deutschen Texte zumeist dem Solo-Bariton anvertraut, um die Textverständlichkeit zu wahren. In seinem Werkkommentar beschreibt Schlee dessen herausgehobene Rolle, die sich aus der eines bloßen Vorsängers erhebt, sie führt vielmehr die synagogale Tradition des Kantors fort. Dieser Hinweis korrespondiert im übertragenen Sinne mit Aussagen der Karmelitin Edith Stein: Sie war jüdischer Herkunft, ließ sich jedoch katholisch taufen und wurde 1942 in Auschwitz ermordet; auch nach ihrer Konversion fühlte sie sich dem jüdischen Volk zugehörig und verbunden.

Eine weitere Besonderheit stellt die Einbeziehung des Gemeindegesangs in Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei dar. Schlee begegnet dieser aufführungstechnischen und zugleich kompositorischen Herausforderung mit einer „Tonsprache, die prägnante melodische Wendungen ermöglicht und diese wiederum in ein kohärentes Ganzes integriert“. Der Gefahr des Abrutschens in Abgegriffenes begegnet er durch originelle formale Lösungen, etwa im Credo: Hier „durchziehen Unisono-Ostinati eines zweiten Chores, jeweils zweimal wiederholt von der Gemeinde und stets auf die Affirmationen des Wortes ‚credo‘ den gesamten Satz, während der Hauptchor die Glaubenssätze formuliert“.

Auch einer Gemeinde, die dieses Werk noch nicht kennt, wird durchaus „Machbares“ zugetraut, doch dürften nicht wenige Gläubige durch den imposanten Gesamtklang derart überwältigt sein, dass sie damit bereits vollauf beschäftigt sind. Auf meine Frage nach seinen aufführungspraktischen Erfahrungen antwortet Schlee: „Bei den bisherigen Aufführungen wurde im Kirchenschiff (also direkt neben der Gemeinde)

Credo

Con moto solenne (♩ = ca. 80)

Thomas Daniel Schlee, *Missa* op. 61, Credo (Beginn); in diesem Satz sind Chor II und Posaune in der Nähe der Gemeinde zu platzieren, so der aufführungspraktische Hinweis in der Fußnote

aus dem Chor eine Extra-Schola aufgestellt, um ihr eine Stütze und auch ‚körperliche‘ Aufmunterung zu verschaffen.“ Das bedeutungsvolle Werk mündet in einen Dankgesang, der mit eindrücklicher Schlichtheit abschließend „kurze Reminiszenzen an die Ordinariumsteile“ anklingen lässt.

Es ist bewundernswert, mit welcher Geradlinigkeit und Authentizität Schlee derart starke Aussagemöglichkeiten findet; er beschreibt sein kreatives „Credo“ wie folgt:

„Mit meiner Musik suche ich die Spuren von Schönheit und Ausdruckstiefe, die aus den Tonkonstellationen hervorleuchten. Das ist nicht neu, aber eine stets wunderbare Herausforderung. Eine Ästhetik der Verbote ist mir ebenso fremd wie die Wahllosigkeit der Stilmittel. Jede Komposition hat ihre Bestimmung und leitet aus dieser ihre Gestalt, den Ablauf der harmonischen Farben, die Beschaffenheit des melodischen

und formalen Gefüges ab. Das sogenannte Material wird von der ersten Idee, der Inspiration, in Bewegung gebracht, um sodann in das Wechselspiel von Eigendynamik und Kontrolle zu münden: Dies ist die für den Komponisten aufregendste Phase seiner Arbeit. Wenn das Material gerundet ist, das Ohr als höchste Instanz sein Urteil über die Folge der Klänge gefällt hat, dann entsteht, vielleicht, jener Zauber einer sprechenden Kunst, in der Erinnerung und Phantasie zum Werk verschmelzen.“ *Michael Töpel*

Thomas Daniel Schlee: *Missa* op. 61 (2004/2006) unter Verwendung von Texten von Edith Stein für gemischten Chor, Gemeindegesang, Bariton solo, Trompete, Tenorposaune, Schlagzeug (1) und Orgel. Partitur, Chorpartitur, Bariton solo. Kassel 2005: Bärenreiter-Verlag.